

Gedicht eines ausgebeuteten Kindes

Autor(en): **Scherr, Ignaz Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedicht eines ausgebeuteten Kindes

Ignaz Thomas Scherr (1801–1870) gründete in Zürich eine Taubstummen- und Blindenanstalt. 1832 wurde er als Direktor des Küsnachter Lehrerseminars gewählt und prangerte bei jeder Gelegenheit die Ausbeutung der Kinder an. Die Gegner seines Wirkens brachten es fertig, dass er Zürich verlassen musste. Im Thurgau wurde er schliesslich Erziehungspräsident. Sein Bruder war ein bekannter Kunst- und Literaturhistoriker am Polytechnikum Zürich.

Das Maschinenkind

Noch zählte ich acht Sommer
kaum,
Musst' schon verdienen gehn,
Musst' dort in dem Maschinen-
haus
Stets auf die Spindeln sehn.
Ich bin nun schwach und klein;
Die Wangen bleich, die Lippen
blau –
Wie könnt' es anders sein?
Stand da gebannet Jahr und Tag
Und Tag und Nächte gleich:
Drum welkten mir die Lippen
blau
Und meine Wangen bleich.
Dürft' nimmer mich der Blumen
freun,
Nicht trinken Sonnenschein:
Drum schwollen meine Knie auf
Und bin ich schwach und klein.
O ihr dort, Schäflein auf der
Flur,
Hüpft munter hin und her;
Ach! welch ein Glück in freier
Luft!
Dass ich ein Lamm doch wär'!

Ihr Vöglein hauset dort im Wald
Und singet durch den Hain,
Schwingt frei euch durch den
Himmelsraum:
Dürft' ich ein Vogel sein!
Doch bin ich ja ein armes Kind,
Muss ins Maschinenhaus!
Und bis die Abendglocke tönt
Darf nimmer ich hinaus.
Und dann auch bin ich noch
nicht frei,
Soll in die Schule gehn,
Mit mattem Aug und müdem
Leib:
Was soll ich da verstehn?
Soll lernen noch von Seligkeit,
Von einem guten Gott:
Es treibt mit dem Maschinen-
kind
Die Menschenliebe Spott.
Der Vater geht zur Schenke hin,
Die Mutter kocht Kaffee;
Ich aber muss verdienen gehn,
Und mir ist doch so weh!

Ignaz Thomas Scherr

Kindererziehung ist ein Beruf, wo man Zeit zu verlieren
verstehen muss, um Zeit zu gewinnen.

Rousseau